

aufgezeigt wurde, [...] einem auf Sensation ausgerichteten neuen Modell“ gewichen sei (S. 282).

Im letzten Kapitel werden die zukünftigen Möglichkeiten der Digitalisierung von Stadtführern aufgezeigt. Die Internet- und die Handytechnologie lassen die Grenze zwischen Architektur als Objekt und medialisierter Architektur immer fließender werden. Zeitreisen mit dreidimensionalen Bildern eröffnen neue Wege für Kulturreisen (S. 294): Nicht mehr existierende Gebäude können dann vor Ort leicht auf den Bildschirm heruntergeladen und mit dem aktuellen Zustand der Stadtlandschaft verglichen werden. Virtuelle Zeitreisen, die bisher eher Fachleuten vorbehalten waren, könnten in Zukunft also jedermann zugänglich sein. Die neuen 3D-Technologien haben ihre Möglichkeiten noch längst nicht ausgeschöpft, aber nur, wenn die Bürger selbst aktiv an Digitalisierungsprojekten teilnehmen, wie der Erfolg der Online-Plattform Hydral¹, „die zur ersten Adresse gehört, wenn man sich für Breslau interessiert“ (S. 230), unter Beweis gestellt hat.

K. ist es gelungen ein Buch zu verfassen, das künftig selbst zu den bevorzugten Titeln gehören wird, wenn man sich mit der kulturellen Aneignung von Wrocław vertraut machen möchte. Seine Ergebnisse sind aber nicht nur für die Stadtgeschichtsschreibung interessant. Die Gegenüberstellung von analogen und digitalen Stadtführern eröffnet Möglichkeiten für weitere Forschungen, die sich allgemeinen Prozessen der Raumnutzung und Raumwahrnehmung widmen. Die Internetseiten, die eine „räumliche und inhaltliche Fragmentierung der Stadtvermittlung“ (S. 279) verwirklichen, werden unsere Vorstellungen von Stadt und Stadtstruktur gänzlich überschreiben. Die Frage, wie dieser Prozess ablaufen wird, bietet Raum für weitere Forschungen.

Vác

Tamáská Máté

¹ Den Betreibern der Plattform zufolge ist Hydral „ein virtuelles Album zum alten, verschwundenen und unbekannten Breslau. [...] Ende des Jahres 2008 werden rund 250.000 Bilder gezählt“ (S. 230), URL: www.dolny-slask.org.pl (22.3.2013).

The Baltic Sea Region and the Cold War. Hrsg. von Olaf Mertelmann und Kaarel Piirimäe. Lang. Frankfurt am Main 2012. 291 S. ISBN 978-3-631-62310-7. (€ 50,-.)

Der Ostseeraum als Ort des Ost-West-Konflikts ist im Gegensatz zu anderen Weltregionen wie dem Pazifik oder dem ost- und mitteleuropäischen Festland weit weniger gut erforscht. Das gilt besonders für seine Bedeutung als Kontakt- und Konfliktzone der regionalen Mächte und ihrer Verbündeten. Das Verdienst des Sammelbands von Olaf Mertelmann und Kaarel Piirimäe ist es, zu diesem Bereich ein breites Spektrum von Beiträgen auf Englisch zu präsentieren, die zu einem großen Teil Grundlagenarbeit leisten und vielfach bisher unbearbeitete Quellenbestände auswerten.

Der aus einer Tagung in Tartu von 2010 hervorgehende Band unternimmt nicht den Versuch, die heterogenen Beiträge in Unterkapiteln zu bündeln. Im Vorwort umreißen die Hrsg. das Themenspektrum des Bandes: So geht es um die These, dass der Kalte Krieg mit der sowjetischen Annexion der baltischen Staaten 1940 begann (S. 8, zu Kari Alenius), dass Stalins kompromisslose Haltung gegenüber Briten und Amerikanern die rechtliche Anerkennung der sowjetischen Besatzung des Baltikums dauerhaft verhinderte (S. 8, zu Eero Medijainen), bis hin zur Einschätzung des Nutzens von Spionagebemühungen (S. 10, zu Sigurd Hess). Historiker, (ehemalige) Angehörige der Streitkräfte und Mitarbeiter von Verteidigungsministerien aus den USA, Skandinavien, den baltischen Staaten, Polen sowie dem European University Institute in Florenz widmen sich vielfältigen Themen vom Umgang mit der sowjetischen Periode in lettischen Autobiografien (Martins Kaprāns) bis zur taktischen Allianz estnischer Exil-Diplomaten mit der Volksrepublik China (Vahur Made).

Vier der ersten Beiträge widmen sich dem Beginn der sowjetischen Besatzung in den baltischen Staaten und der Reaktion darauf aus den USA, Westeuropa und Finnland. Gestützt auf die publizierten Dokumente der Foreign Relations of the United States (FRUS) erzählt Alienus in konservativem Stil vom „Krieg der Worte“ zwischen den USA und der UdSSR im Kampf um die Deutung der sowjetischen Annexion der baltischen Staaten in den Jahren 1939-1941. Die einseitige Quellenauswahl, die eher für eine Wahrnehmungs- und PR-Geschichte aus der Sicht des diplomatischen Personals der USA taugt, führt hier leider zu einer recht einseitigen Betrachtung des komplexen Geschehens und der kommunikativen Prozesse.

Diesem Dilemma entgeht Medijainen, dessen Beitrag sich chronologisch anschließt. Er berichtet von der US-Politik im Umgang mit der sowjetischen Besatzung der baltischen Staaten im Zeitraum zwischen 1940 und 1945, indem er außer den FRUS und vielen anderen amerikanischen publizierten Dokumenten auch russisch- und estnischsprachige Materialien heranzieht. Zudem argumentiert er stärker akteursbezogen und kommt zu dem Schluss, dass es am Ende schlimmer hätte kommen können: Zwar ließen sich Roosevelt und seine Berater vom Prinzip Hoffnung leiten, dass ihre faktische Anerkennung der sowjetischen Annexion der baltischen Staaten die UdSSR zu einer Unterstützung des Kriegs der USA gegen Japan motivieren könnte, doch eine offizielle Anerkennung versagten sie immerhin (S. 61 f.).

Piirimäe erklärt in seinem Beitrag die exemplarische Stellung der baltischen Staaten innerhalb der insgesamt ungelösten Frage nach Europas Zukunft nach dem Zweiten Weltkrieg. Auf der Basis von Dokumenten aus estnischen, britischen und amerikanischen Archiven erläutert er, dass der Kalte Krieg die Befürworter baltischer Unabhängigkeit zu Hoffnungen veranlasste, die Westmächte würden sie, die so oft übersehen wurden, im westlichen „Kreuzzug gegen den Kommunismus“ quasi als Nebeneffekt von der sowjetischen Besatzung befreien (S. 66 f.).

Von einer besonderen Beziehung Finnlands zu den sowjetisierten baltischen Staaten berichtet Made. Finnland verweigerte es bis 1991, zum Status der baltischen Länder Position zu beziehen (S. 133). Bereits 1964 besuchte der sowjetfreundliche finnische Präsident Urho Kekkonen Estland und öffnete damit den Weg zu vergleichsweise intensiven, wenn auch auf den bilateralen Bereich konzentrierten Ost-West-Beziehungen. Mithilfe von Materialien des finnischen Außenministeriums analysiert Made zudem detailliert die Kommunikationstechnik finnischer Diplomaten in der UdSSR.

Der Frage, wie sich estnische Exilorganisationen positionierten und ihren Anliegen Gehör zu verschaffen suchten, gehen Pauli Heikkilä, Lars Fredrik Stöcker und Vahur Made nach. Heikkilä arbeitet v.a. auf der Grundlage von Dokumenten der Archive des estnischen National Council in Stockholm und schreibt, es bleibe unklar, inwieweit auch entsprechende lettische oder litauische Materialien existierten (S. 101). Sein mit nützlichen biografischen Hinweisen versehener Beitrag zeigt, wie gleich zwei „baltische Deklarationen“, wohl spontan und unabhängig voneinander, entstanden (S. 91). Stöcker wertet ähnliche Materialien zusätzlich zu einer beeindruckenden Fülle von Literatur in vielen Sprachen der Ostseeanrainer aus. Er sieht die estnischen Exilanten in Schweden in einer zunehmenden Selbstisolation gefangen, selbst in diesem anti-sowjetisch eingestellten „neutralen“ Land.

Ein Allianzinteresse besonderer Art untersucht Made in seinem zweiten Beitrag. Gemäß dem Grundsatz „Der Feind meines Feindes kann mein Partner werden“ gaben sich die Exilanten aus den baltischen Staaten fast durchgängig als pro-chinesisch, seit sich der Antagonismus zwischen Peking und Moskau abzeichnete. 1991 erkannten die unabhängig gewordenen baltischen Staaten die Volksrepublik China an, um sich im Gegenzug deren Unterstützung zu sichern (S. 178).

Zwei Beiträge sind der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gewidmet: Die sozialen Kosten der sowjetischen Herrschaft im Baltikum errechnet Mertelsmann am Beispiel der estnischen Sowjetrepublik. Eine Gegenüberstellung estnischer und sowjetischer Archivmaterialien

lien – u.a. der Planungsbehörde Gosplan – zeigt zum einen, dass Investitionen, die als „industriell“ deklariert wurden, häufig versteckte Militärausgaben waren. Zum anderen kann M. auf estnischem Gebiet hohe Mortalitätsraten und eine dramatisch sinkende Lebenserwartung für die frühen Nachkriegsjahre nachweisen, die vor allem auf Unterernährung zurückzuführen waren. Die Handelsbeziehungen zwischen der UdSSR und Finnland sind Thema des Beitrags von Virpi Kaisto. Er betont insbesondere die Lernerfahrung des Managements bei der 1972 gegründeten finnisch-sowjetischen Kooperative Finn-Stroj um die grenznahe Svetogorsker Papiermühle.

Bemerkenswert ist der Beitrag von Kim Frederichsen, der die Auswirkungen der ambitionierten, letztlich aber eher fruchtlosen sowjetischen Propagandabemühungen in Dänemark beschreibt: Moskau-nahe Organisationen schafften es, mithilfe individueller Initiative aus Dänemark, die Moskauer Perspektive auf die Sowjetisierung des Baltikums in dänischen Schulbüchern zu verankern (S. 199).

Strategisch-militärische Themen nehmen die Beiträge von Hess, Pierre-Frédéric Weber und James G. Connell Jr. auf. „Intelligence mattered“ ist das Fazit von Hess zum Spionagekampf in der Ostseeregion (S. 237), das sich auf veröffentlichte und eigene Insiderinformationen des Konteradmirals i.R. aus der Bundesrepublik Deutschland stützt. Er stellt fest, dass trotz der zum Teil wertvollen Datensammlungen auf westdeutscher Seite viele Informationen nicht adäquat genutzt oder falsch ausgelegt wurden. Weber zeigt v.a. anhand publizierter Quellen, wie Stettins Bedeutung als Kontaktzone von der „goldenen Zeit“ von 1840 an nach fast hundert Jahren durch die scharfen Grenzen des Ost-West-Konflikts gebrochen wurde. Geografisch etwas aus dem Rahmen fällt Connells Beitrag, der sich mit den amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen rund um Vermisste aus Aufklärungsflügen weltweit befasst. Nur am Rande geht es dabei auch um die Ostsee. Er beschreibt die intensivierten Bemühungen seit 1991, auf bilateraler Ebene die Aufklärung um abgeschossene Maschinen und vermisste Besatzungen voranzutreiben. Schließlich gibt Kaprans Einblick in die diskursiven Strategien lettischer Autorinnen und Autoren von Autobiografien, mit dem sowjetischen Abschnitt ihres Lebenswegs umzugehen. Im Ergebnis zeigt die Auswertung der etwa 200 zwischen 1991 und 2008 entstandenen und den Auswahlkriterien entsprechenden Texte, dass die Normalisierung der sowjetischen Alltagserfahrungen gerade von solchen Autoren und Autorinnen, die sich nicht als Opfer des Systems sahen, die häufigste Strategie war, diesen Zeitraum in das eigene Leben zu integrieren. Viele ignorierten schlicht, dass Mitläufertum in der Zeit, in der sie schrieben, also nach 1991, stigmatisiert wurde (S. 276). Der bisher so benannten „emanzipierten Repräsentation“ möchte Kaprans daher die Strategie einer „pragmatischen Repräsentation“ entgegenzusetzen (S. 262).

Der Sammelband vereint viele lesenswerte Beiträge. Einige lassen sich ohne weiteres untereinander in einen Zusammenhang bringen, andere bleiben unverbundene Einzelstücke. Ein multiarchivischer und -perspektivischer Ansatz ist den vielen guten Beiträgen gemein. Auf der Basis solcher und weiterer Einzelstudien ließen sich größere Linien und Vergleiche in der Politik-, Militär-, Diplomatie-, Kultur-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Ostseeregion im Kalten Krieg ziehen und noch stärker mit aktuellen Konzepten analysieren.

Düsseldorf – Marburg

Ragna Boden

Nie mehr eine Politik über Polen hinweg. Willy Brandt und Polen. Hrsg. von Friedhelm Boll und Krzysztof Ruchniewicz. (Willy-Brandt-Studien, Bd. 4.) Dietz. Bonn 2010. 336 S., Ill. ISBN 978-3-8012-0407-5. (€ 32,-.)

„Durfte Brandt knien?“. Der Kniefall in Warschau und der deutsch-polnische Vertrag. Eine Dokumentation der Meinungen. Hrsg. von Alexander Behrens. Dietz. Bonn 2010. 150 S. ISBN 978-3-8012-0404-4. (€ 14,90.)